

# RAIBACH

zum

## Nutzen und Vergnügen.

45

Freitag, den 9. November 1821.

### Historisches Tagebuch für Krain.

11. November. Ulrich von Cilli, ein mächtiger Herr in Krain, wird zu Belgrad von den Hunnaden zusammen gehauen (1457). — 12. Buovavarte bey Villa nuova von Alvinz geschlagen (1796). — 13. Einzug der Franzosen in Wien. Raibach gleichfalls in der Händen derselben (1805). — 14. Heinrich von Scharfenberg stellt dem Gotteshaufe Freisingen die verpfändeten Villen Siegersdorf und Kuedliebste (in Krain) zurück (1273). — 15. Wunden in dem commendischen Garten vor dem deutschen Thore zu Raibach die Ruinen eines Amphitheaters aufgedeckt (1714). — 16. Feyerliche Größfaug der vergrößerten Mädchen-Schule bey den Ursulinerinnen zu Raibach (1813). — 17. Anfang der achtägigen Feyerlichkeit zu Raibach, wegen Heiligprechung des Johann Capistran (1692).

### Der Jesusknabe.

(Eine Parabel).

War ein Sternlein niederfallen  
Von den vielen Sternlein allen  
Aus der lichten Sternepracht  
In die finstre Erdennacht.  
Engel sah'n's und thaten's drum loben,  
Klatschten in's Händchen und winkten von oben;  
Meinten, es würde der Himmel auf Erden,  
Weun aus dem Sternlein viel Sternlein nun werden.

Aber die Freude Jacob war nicht groß;  
Wären auf Erden das Sternlein gern los,  
Ärgerten sich drüber gar über die Massen,  
Hätten es gern wieder ausgeblasen;  
Haschten danach, und traten es aus;  
Siehe da wurden zwölff Sterne daraus;  
Einer thät immer den andern anzünden,  
Bald da leuchtet's auf Höhn und in Gründen,  
Sternlein, Sternlein, Sternlein licht,  
Wachsen und leuchten und löschen uns nicht.

Sondershausen.

### Kalender.

Seitdem sich die Kalender in der österreichischen Monarchie von einem gewöhnlichen Hausgeräthe zu Geschäfts-, Belehrungs- und Unterhaltungs-Büchern für alle Stände hinauf geschwungen, ist man allerdings berechtigt, größere Forderungen an dieselben zu machen, als es sonst geschehen. Darum ist es meines Bedenkens keine leichte Aufgabe, einen Kalender mit solcher Lectüre auszustatten, welche, trotz der verschiedenartigen Lesewelt allgemein Interessantes mit Neuem, Belehrung mit Unterhaltung, das Nothwendige mit dem Manigfaltigen, in sich zu einem schönen, zweckmäßigen Ganzen vereint. Nicht leicht hat ein Kalender so gut allen diesen Forderungen entsprochen, als der

Gemeinnützige und erweiternde Haus-Kalender für das österreichische Kaiserthum auf das Jahr 1822. Wien, gedruckt und im Verlage bey Anton Strauß.

Folgendes ist der gedrangte Inhalt desselben: Vollständiger Kalender für Katholiken, Protestanten, Griechen, Juden, auf das Jahr 1822, mit den Erklärungen desselben, den Zeit- und Festrechnungen,

den Jahres- und Tageszeiten, den Mondquarteln der Genealogie des allerhöchsten Kaiserhauses und mit weißen Einschreibblättern, zur Bemerkung der Einnahme und Ausgabe der häuslichen Geschäfte, der Mahmanstage, der Tagjakungen, der Wechselverfallzeit und anderer Geschäfte- und Familien-Angelegenheiten.

Ferner:

I. Astronomisch-, chronologisch-, meteorologisches Jahrbuch mit Übersichtstabellen von Europa und dem deutschen Bund, einer Parallele, Asien und Amerika, einer Geschichte von Deutschland, und den Verzeichnissen der Gesandten und Consuln.

II. Pantheon des Nationalruhms der Länder und Völker des österreichischen Kaiserthums.

III. Moral in Beyspielen oder Criminal-, Diebs-, Gauner- und Bettler-Histörchen, als Warnungstafel, Züge von treuem Pflichtgefühl, Ehrlichkeit, Uneigennützigkeit, Wohlthätigkeit; Eifer für Menschenwohl u., als Gemälde zur Nachahmung in wirklichen Ereignissen aus der österreichischen Monarchie.

IV. Museum für Naturwunder, Naturerscheinungen, Länder- und Völker-Merkwürdigkeiten, Sitten, Gebräuche, Volkerfeste und Volkslieder der österreichischen Monarchie.

V. Geschichten, Sagen, Märchen und andere Erzählungen aus der österreichischen Vorzeit, besonders aus dem alten Ritterthume.

VI. Unterhaltungs-Kalender für Freunde erheiternder Lectüre, für Liebhaber der Dichtkunst, Declamation des Gesanges für Anekdoten-, Epigrammen- und Charaden-Sammler.

VII. Haus- und Wirthschafts-Kalender, Geschäfts- und Erinnerungsbuch, mit dem allgemeinen Reichs- und dem hundertjährigen Kalender, der Angabe aller in Oester. cursiv. Staatspapiere und ihrer Kaufpreise, dem alphabetischen Verzeichnisse aller Mahmanstage, der Stämpeltabellen, der Briestax-Ordnung und den Postwagensnachrichten, der vom Postgelde befreiten Partegen. Der Classen- und Schuldensteuer-Classification, den Interessentafeln, der Scala der Cursberechnung, dem Verzeichnisse der Jahrmärkte, der Entfernung aller Städte Europens von Wien u., nebst dem neuesten Wegweiser durch ganz Wien für Geschäftsleute, Fremde u.

Eingeschaltet ist:

Ein ganz neu bearbeitetes Jahrbuch der österreichischen Zeitgeschichte, worin alles zu finden ist, was in der Natur, im Menschenleben, in der Wissenschaft, Kunst, in der Politik und Kirche Bemerkenswerthes im letztverfloffenen Jahre geschehen ist.

Mit einem Plane der königl. ungarischen Hauptstadt Pesth.

Diese letztere neue Zugabe der österreichischen Zeitgeschichte ist eine um so erfreulichere Erscheinung, als sie recht eigentlich dazu dient, dem Oesterreicher (und Österreicher sind wir ja doch alle, die wir in dem Kaiser von Oesterreich unsern gnädigsten und besten Fürsten verehren, wie verschiedenartig auch unsere Zungen seyn mögen) durch einen gedrängten Überblick vor Augen zu führen, wie viel des Guten und Schönen in Wissenschaft und Kunst, für Industrie, Gewerbe, Fabriken, Handel und Schifffahrt, innerhalb den Gränzen der Erb-Monarchie in einem einzigen Jahre geschehen ist. — Welcher biedere Oesterreicher sollte sich nicht freuen, über die zahlreichen Erfundungen und Verbesserungen in den mannigfaltigsten Zweigen österreichischer Gewerbsindustrie, darüber die Erfinder und Verbesserer so gunst- und gnadenvolle Privilegien erhalten, wer sich nicht freuen, über die Ehrenauszeichnungen verdienstvoller österreichischer Staatsmänner, Gelehrten und Künstler; wer sich nicht freuen, über die neu entstandenen oder in der schönsten Blüthe begriffenen, nützlichen und wohlthätigen, öffentlichen und Privat-Anstalten des Kaiserreichs? —

Darum (ohne dem Werthe der früheren Jahrgänge dieses Kalenders zu nahe treten zu wollen) dürfte diese neue Kalendergabe, von der zu erwarten steht, daß sie in Zukunft noch reichhaltiger ausfallen wird, nicht wenig beitragen, den Jahrgang 1822 dieses Kalenders, wo möglich, noch beliebter in allen Provinzen der Erbmonarchie zu machen, als er schon wirklich ist.

Züge aus dem Leben Ferdinand des Ersten.  
Vom k. k. Rath und Professor Gemeiner.

Ferdinand wurde geboren zu Alcalá am 10. März 1563, ist gestorben zu Wien am 25. July 1564, begraben zu Prag, und war ein Bruder Kais. Carl's des Fünften.

Das Jahr 1529 war unter der Regierung Ferdinands eines der merkwürdigsten und betrübtesten, in dem Wien vom türkischen Sultan Solymann belagert, war glücklich entzerrt, Steyermark aber sehr beschädigt wurde. Von langer Ruhe eingeschlafert, fand sich Wien fast von allen Mitteln der Vertheidigung entblößt, die Gräben trocken, die Mauern alt, kaum sechs Schuh dick, hin und wieder zerfallen, die Lebensmittel unzureichend, das Geschütz größtentheils unbrauchbar. Ferdinand begab sich nach Linz, dem treuen Muth der Bürger alles vertrauend, an deren Spitze Hanns Briessenecker stand. Der dritte Theil der Einwohner Österreichs, Weiber, Greise, Säuglinge mit eingerechnet, fiel durch den ersten türkischen Vortrab, und der Brand der umliegenden vielen Dörfer leuchtete in der Nacht. Friedrich Pfalzgraf Herzog von Bayern wurde in Abwesenheit Ferdinands als Feldoberster der deutschen Truppen ernennet, da er aber wegen des übereilten Anzuges der Türken nicht mehr in die Stadt Wien kommen konnte, hatte Philipp, Pfalzgraf am Rhein, das Glück, sich mit einem wohlgerüsteten Heere in die Stadt zu werfen.

Am 26. September sah man vom Stephansdurm die ungeheure reizliche Heeresmacht von Ruspdorf bis nach Drautmannsdorf und Schwöpat unter 30,000 Gezelten ausgebreitet. Des Großherrn abgesondertes Lager erstreckte sich von St. Marx durch Simmering bis unter Ebreichsdorf, an der Stelle des heutigen Neugebäudes ragte hoch über die anderen sein Gezelt empor. Aus Mangel an Geschütz wurde die Belagerung meist un-er der Erde durch Minen geführt; fünf Hauptstürme und sechszehn einzelne Angriffe schlug die Besatzung ab. Die ganze Wuth des Angriffes ging auf die schwache Strecke zwischen dem Körnthnerthor, und der Augustinerkirche; da thaten sich die Steyrer besonders hervor, sie bewachten das Körnthnerthor, und besetzten das Augustinerkloster, wie auch die Stadtmauern bis zum Burggarten, wie solches ein altes Gemälde des vorigen Landhauses zu Grätz mit dieser Inschrift anmerket: „Abel von Holleneg führet die steyrischen Hülfsstruppen zur Beschützung der von Solymann, dem türkischen Kaiser, im Jahr 1529 belagerten Stadt Wien, und bedeckt mit solchen ein offenes Ort des Kaisers.“ Endlich hob Solymann im October die Belagerung voll Unmuthes auf, nicht wegen

des schwachen Entsatzes, der sich unter dem Pfalzgrafen Friedrich, von Krems her näherte, sondern der erlittene Verlust von mehr denn 30,000 seiner Janitscharen, Mangel an Nahrung für die ungeheure Menge von Menschen und Vieh, und das laute Murren der an dieses Klima nicht gewohnten asiatischen Truppen, zwang ihn dazu.

Zwey Jahre später schien dieselbe Gefahr wieder zu kehren. Solymann drang stark gerüstet in Österreich zugleich ein. Zu Grätz hatte man wenig an die Türken, und die Zubereitung zum Kriege gedacht. Die schwächern gemachten Bürger verließen die Stadt, und zogen mit ihren besten Habschäften in die Festung; hiemit besetzten 4000 Türken die Stadt, da sie aber die Festung, von welcher sie immer mit Kanonenschüssen kennrühiget wurden, nicht überraschen konnten, so zogen sie auch von der Stadt ab, weil (wie sie sagten) die Stube ohne Ofen ihnen nichts nütze.

Zu gleicher Zeit, als die Türken in Steyermark einfielen, wurde ein Vortrab aus der Gegend von Grätz über den Semmering abgeschickt, um Österreich zu verheeren, welcher aber, in 15000 Mann bestehend, am 19. Sept. 1532 völlig aufgerieben wurde. Solymann, grimmig über den unvermutheten Widerstand, den er vor Güns erfahren hatte, verlor über diesen Unfall vollends die Besinnung, daher sein Rückzug, wie wohl unverfolgt einer eifertigen Flucht gleich, und da alle Brücken zerstört waren, stürzte er sich vor lauter Eile in voller Rüstung in die Drau, und schwamm mit der größten Lebensgefahr über den angeschwollenen Strom.

Noch ist von Ferdinands Leben zu bemerken, daß Männer von Geist und Gelehrsamkeit seine liebsten, und so oft er konnte, einzigen Gesellschafter waren. Erasmus von Rotterdam hat auf seine Entschlüsse, und auf sein ganzes Leben den entscheidenden Einfluß gehabt, nicht minder werth hielt er den Rath des großen Orientalisten Busbeck. Sein Oberjägermeister, der mehr von der Jagd, als von Geschäften verstand, warf Ferdinanden bey jeder Gelegenheit vor, daß er den Gelehrten mehr Vorzug einräume, als Männern von echter und gerechter Herkunft. Da schickte ihm der Kaiser eines Tags eine große Menge wichtiger Papiere, und forderte in wenigen Stunden sein Gutachten darüber. So sehr er sich auch die Stirne rieb, blie-

ihm doch nichts anderes übrig, als die Depeschen zurückzuschicken, und seine Unvermögenheit redlich zu gestehen. „Wohl“ sprach Ferdinand lächelnd, „so laß du mir auch in Zukunft die Gelehrten in Frieden, denn wenn ich Ungelehrte regieren liesse, so würde es wohl noch schlimmer gehen.“ Daß Ferdinand auch die alte classische Literatur schätzte, beweiset dieses, daß in seiner Jugend Cicero's Buch von den Pflichten seine tägliche Lesung war. In Alter wiederholte er sich die kraftvollsten Stellen desselben auswendig.

Abgemattet von den Stürmen des Lebens, hielt er in den letzten Jahren die Ruhe seiner Staaten für seine erste Sorge. Die böhmischen Aufrührer hat er mit Strenge zurecht gewiesen, eben weil er das Land liebte.

Die türkischen Befehlshaber boten sich an, um theures Geld die wichtigsten Festungen in seine Hände zu liefern. Ferdinand schlug es aus. Daher bey der Nachricht von seinem Tode, Solymann mit Rührung sprach: Da ist fürwahr ein gerechter und redlicher Fürst gestorben.

Der brave Bürger.

Wer auch im Feind das Bild des Schöpfers ehret,  
Im Fremdling selbst den theuren Bruder sieht,  
Des Spottes Pfeil nicht nach dem Gaste lehret,  
Der zu ihm her aus fernem Lande zieht,  
Und nicht mit Neid es dem Bescheidnen wehret,  
Wenn dieser für sein Vaterland entgült,  
Der wird mit Recht den schönen Namen tragen,  
Ihn wird kein Feind, kein Neider ihm versagen.

Dem knüpft auch an die Welt ihn Menschenliebe,  
Weit fester ist das stärkere enge Band,  
Weit glüh'nder sind, begeisternder die Triebe,  
Die ihn umfassen in der Heimath Land;  
Wohin ihn auch der Ruf des Schicksals triebe,  
Bermißt er hart den väterlichen Strand,  
Drum spricht er laut, mit innigem Entzücken  
Der Heimath Lob, mit Freuds strahlenden Blicken.

Wer zaudert, wenn des Landes Noth gebiethet,  
Wer ängstlich klagt, wenn schwer des Schicksals Arm  
Auf allen ruht, wer da nicht freudig bieheth  
Sein Alles, Leib und Blut, und wem's nicht warm  
Wird in der Brust, wenn schon Verderben brütet  
Der nah'nden Feinde unzählbarer Schwarm,  
Der soll in seiner Schmach es nimmer wagen,  
Froh heuchelnd euch von Bürgerthum zu sagen.

Doch wer, wenn einer lech sein Theures schmälet,  
In edlem Zorn die Stimme hoch erhebt,  
Und wenn's in Noth auf seine Hüfte zählet,  
Mit schändem Geiße nicht sein Gut vergräbt;  
Wer, von Vertrau'n zum Herrscher ganz beseelet,  
Nur zu gehorchen, nicht zu forschen strebt:  
Der wird mit Recht den schönen Namen tragen,  
Ihn wird kein Feind kein Neider ihm versagen.

Und fragst du, wo im festen schönen Bunde  
Solch braver Bürger starke Reihen steh'n?  
Wo, prangend auf dem weiten Erdenrunde,  
Sie stolz auf Vaterland und Herrscher seh'n?  
O frage nicht nach allbekanntem Lande!  
Wo Streichs Lüfte heiter dich umweh'n,  
Da stehst du, die mit Recht den Namen tragen,  
Den ihnen Feind und Neider nicht versagen.

A. A. B.

U n e r d o t e n.

Einem wurde vorgeworfen, daß er stets lieberliches Gesindel zu seiner Gesellschaft wähle. „Ich will die Leute durch mein Beyspiel bessern.“ versetzte er.

Als zu dem berühmten Otto von Grünrod gesagt wurde, daß man vor andern die Landeskinder befördern sollte, antwortete er: „Der Fürst bedarf keiner Kinder, sondern Männer.“